

Heimatschutz : Basler Heimatschutz : Medaillen aus Notwehr

Autor(en): **P.E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 1/2: **Standortbestimmung**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutz

Basler Heimatschutz: Medaillen aus Notwehr

Heimatschutz sei «nichts anderes als eine von der Vernunft diktierte Notwehr gegen den materialistischen Zeitgeist», meinte Obmann H.J. Weder des Basler Heimatschutzes bei der Verleihung der Preise für gute Architektur 1979. Dieser private Verein, den man nicht mit der staatlichen Heimatschutz-Kommission verwechseln darf, verleiht den einzigen regelmässigen Basler Preis für Architektur. Neben beispielhaften Renovationen und Umbauten wird jeweils auch ein Neubau berücksichtigt.

Trotz dem bereits wieder heftigen Bauboom in der Basler Region habe punkto neuen Einfamilienhäusern kaum eine befriedigende Auswahl bestanden. Lössliche Ausnahme: das Wohn- und Atelierhaus der Architektin Silvia Gmür, von aussen klar als *Atelier- und Wohnhaus* erkenntlich, von innen phantasievoll, nicht auf dem Papier, sondern am Modell und in enger Zusammenarbeit mit einem Zimmermann geplant.

Die vier übrigen Preise gingen an Renovationen. Das interessanteste Beispiel ist wohl das Eckhaus Bärenfellerstrasse/Oetlingerstrasse, das von der Wohngenossenschaft CO-HABITAT vor dem Abbruch gerettet und in einer gemeinsamen Aktion mit der Nachbarschaft umgebaut und erneuert wurde. Gewertet wurden bei der Auszeichnung weniger die Renovation als solche als vielmehr die Übernahme und Sanierung des abbruchbedrohten Eckhauses und des Quartierladens durch eine gemeinsame Aktion. Die Mieten sind auch nach dem Umbau bescheiden geblieben, im Dach wurde eine von aussen nicht sichtbare Terrasse angelegt, die Abwärme aus den Kühlturmaggregaten des Milchladens wird für die zentrale Warmwasserzubereitung und für die Bodenheizung des Erdgeschosses benutzt. Zusammen mit der Galerie Litfass-Säule und der Bärenfeller Wohnstrassengruppe ist hier ein Revitalisierungsmodell entstanden, das beachtenswert ist.

Das seinerzeit von Alfred Visscher van Gaasbeek erbaute Eckhaus Klybeckstrasse/Kandererstrasse gehört zu den wichtigsten Kleinbasler Beispielen des *Fin de siècle*. Die vielen phantasievollen Details wurden sorgfältig restauriert. Erfreulich ist

insbesondere, dass auf das Einziehen einer jener greulichen, aber leider üblichen Aluminium-Ladenfronten verzichtet wurde. Mit Leuchtreklame und Beschriftung allerdings wird dem Haus dann doch noch ein wenig Gewalt angetan...

Das Haus der Safranunft konnte nur mit einem gehörigen finanziellen Aufwand renoviert werden: 4,5 Millionen Franken anstelle der geplanten 1,5 kostete die Erneuerung schliesslich. Es wurde in neugotischem Stil ebenfalls von Visscher van Gaasbeek erbaut. Aber trotz der minutiösen Innen- und Aussenauffrischung findet sich auch hier ein Haar in der Suppe: Wie an einer Küchenschublade der Knopf prangt an prominenter Stelle ein Leuchtglobus, der mit den Haushaltgeräten im dahinterliegenden Laden wohl mehr zu tun hat als mit dem alten Zunftschild. Und was besagte Ladenfront anbetrifft: Moderne Schaufenster stehen auf jeden Fall im Widerspruch zu einem alten Haus. Hätte man die neugotische Fensterteilung und den Sockel, wie sie möglicherweise mal bestanden, wieder eingezogen, stünden dazu die Mixer im Widerspruch, die dahinter ausgestellt werden. Dieses optische Seilziehen ist wohl nur mit neugotischen Mixern befriedigend zu lösen: Heimatschutz in letzter Konsequenz.

Bei der Fabrik im St. Alban-Tal wurde die subtile Farbgebung gewürdigt, die anhand von Originalbefunden wiederhergestellt werden konnte. Das um 1850 errichtete Gebäude ist ein klassisches Beispiel der frühen Basler Industrie-Architektur. Das Gebäude steht in einem Hof, ist also von der Strasse aus nicht unbedingt sichtbar. Um so mehr ist es deshalb zu begrüßen, dass die «Notwehr gegen den materialistischen Zeitgeist» hier zum Zuge kam und anstelle einer praktischen, modernen Fassadenzupflasterung die alten Details liebevoll wiederhergestellt wurden.

Es sei diesmal leichter gewesen als noch vor drei Jahren, preiswürdige Renovationen zu finden, meinte ein Vorstandsmitglied des Vereins Basler Heimatschutz. Und mit leicht erhöhten Jahresbeiträgen hat dieser Verein eine neue, teure Aufgabe übernommen: systematisch gegen alle Baugesuche Einsprache zu erheben, die einen Verlust an wichtiger Bausubstanz ergeben würden. Also in Zukunft mehr Um- statt Neubauten? Die nächste Preisverleihung wird es zeigen.

P.E.

